

Siegen die Würmer mit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **30 (1947)**

Heft 5

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-409736>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Psychoanalyse führt immer zu der Einsicht, daß diese Erkrankungen durch frühe Kindheitserlebnisse verursacht sind. Um dies zu verstehen, müssen wir uns die Situation des Kleinkindes vergegenwärtigen. In seiner Hilflosigkeit ist es ganz und gar auf die Erwachsenen angewiesen und zittert ständig um deren Gunst. Wenn wir uns an viele Kindheitseindrücke nicht mehr erinnern, so liegt dies daran, weil wir dieselben in unser Unterbewußtsein verdrängt haben, sobald sie für uns irgendwie peinlich sind. Dazu gehören vor allem die mit Sexualverboten zusammenhängenden Emotionen. Das hat die Kirche richtig erkannt und ihre sittliche Unterweisung darnach eingerichtet, die in der Hauptsache auf eine Sexualmoral hinausläuft, was auch S. Freud («Die Zukunft einer Illusion») feststellt: «Verzögerung der sexuellen Entwicklung und Verfrühung des religiösen Einflusses, das sind die beiden Hauptpunkte im Programm der heutigen Pädagogik.»

Wenn den Kindern eingeprägt wird, daß Gott «alles» sieht (auch im Finstern!), so kann man sich vorstellen, was damit eigentlich gemeint ist. Auch die naive biblische Erzählung vom Sündenfall wird von den Kindern richtig verstanden, denn es wird deutlich genug gesagt, daß die ersten Menschen sich «nachher» ihrer paradiesischen Nacktheit «schämten». Das Kind erfaßt instinktiv, um welche Art «Erkenntnis» es sich in dieser Geschichte handelt. Und die Vertreibung aus dem Garten Eden entspricht ganz genau der psychischen Realität des Kindes, sobald es aus der Welt des infantilen Lustempfindens grausam geweckt wird. Wie tief die ersten religiösen Unterweisungen auf das Kindergemüt wirken, beweist das Verhalten der meisten Geisteskranken, denn bei diesen sind alle Hemmungen ausgeschaltet, so daß ihr Affektleben offen zutage liegt.

In einer Schrift «Zur Frage der psychologischen Grundlagen und des Ursprungs der Religion» (Sonderabdruck aus «Imago» 1922) berichtet Prof. Dr. Johann Kinkel, der in die Archive der Zürcher psychiatrischen Klinik «Burghölzli» Einblick nehmen konnte, daß nicht weniger als «90 Prozent der an Hysterie, Dementia praecox und Paranoia mit sexuellem Motiv... Leidenden klar ausgedrückte Religionsformen des Wahnsinns aufweisen. Jeder, der etwa die Beschreibung und Aufzeichnung

der religiösen Wahnvorstellungen, Stimmungen und Bilder lesen würde, die bei den Kranken erscheinen und von Aerzten notiert worden sind, wird überrascht sein, wie stark in diesen Wahnbildern bunt und roh durcheinander sexuelle Erlebnisse, Vorstellungen und Stimmungen mit religiösen vermischt sind.»

Dr. Kinkel bringt dann einige sehr lehrreiche Beispiele von religiösen Wahnvorstellungen. Wir müssen es uns leider versagen, dieselben zu zitieren, nicht so sehr, weil sie — wie Kinkel sagt — «als Gotteslästerung sogar noch im Munde des Psychologen erscheinen» als darum, weil wir nicht in den Verdacht kommen wollen, unter dem Deckmantel wissenschaftlicher Forschung, pornographische Studien zu betreiben. Wir wollen uns damit begnügen, festzulegen, daß die Ideologie der Psychoneurotiker — wie auch Dr. J. Nelken (Zürich) und Dr. M. Nikoloff (Sofia) bestätigen — stets drei Stadien in ihrem System aufweist: «Drei das Schicksal entscheidende Momente», wie die Patienten sich selbst ausdrücken. Erstens — der Sündenfall (sexuelle und geistige Perversitäten), zweitens — Bestrafung (geistige Leiden im Leben, Mißerfolge und Mißgeschicke, Selbstquälereien), drittens — die Regeneration, die «Auferstehung» zum neuen Leben. «Dieser ganze Vorstellungskreis ist nun auch für die christliche Ideologie typisch, nämlich für den Begriff des mystischen Schicksals des Menschen geschlechts. (Der Sündenfall von Adam und Eva und die Vertreibung aus dem Paradies, die Bestrafung — d. i. das irdische leidenvolle Leben der Menschheit, die Auferstehung zum neuen Leben im Himmelreiche der geretteten Menschheit.)»

Was folgt aus alledem? Gewiß haben bei der Entstehung des Christentums in erster Linie soziale Momente (Epoche der Sklaverei!) mitgespielt, aber dumpf grübelnd, fragten sich die Menschen, worin eigentlich ihre Schuld bestand, für die sie im Diesseits so hart bestraft wurden. Und da fanden sie in ihrer eigenen Familiensituation gewisse Anhaltspunkte. Das Urbild des himmlischen Vaters ist ja der eigene Vater, der Gebote und Verbote aufstellt und nach persönlicher Willkür belohnt und straft. Dieser Vater wird vom Kleinkind geliebt und zugleich gehaßt, letzteres namentlich von den Söhnen, deren erste (sexuell betonte) Liebe der eigenen Mutter gilt (Oedipus-Kom-

«Singen die Würmer mit?»

Am 19. Februar 1887, also vor genau 60 Jahren, starb ein Mann, um den einst im niederländischen Parlament eine heftige Debatte entbrannte. Es war der Schriftsteller Eduard Douwes Dekker, der unter dem Pseudonym *Multatuli* schrieb, was so viel bedeutet wie: «Viel habe ich ertragen.» Er war in den Jahren 1851—56 Regierungsbeamter auf den Sundainseln und geißelte in einem Roman «Max Havelaar» (1860) die brutale Ausbeutung der Eingeborenen durch die weißen Kulturbringer. Die holländischen Kolonialmethoden waren natürlich keine anderen als jene der übrigen europäischen Mächte, die sich rechtzeitig ihren Anteil an farbigem Freiwild gesichert hatten, aber noch nie zuvor war dieses Ausbeutungssystem «christlicher» Völker so schonungslos an den Pranger gestellt worden, wie in dem erwähnten Roman. Und da derselbe von einem Eingeweihten geschrieben war, der die Verhältnisse aus eigener Anschauung kannte, so erhob sich ein Sturm der Entrüstung in Holland, der sich schließlich in einer Interpellation entlud, die im niederländischen Parlament eingebracht wurde. Es war ein Sturm im Wasserglase, denn nachher blieb doch alles beim alten, aber man begreift, daß die holländische Regierung nicht gern an diese Episode erinnert sein will und so ist es nicht verwunderlich, wenn der Gedenktag *Multatulis* mit Stillschweigen übergangen wurde, zumal gerade jetzt die schwebenden politischen Angelegenheiten in Indonesien bereinigt werden sollen.

Wir Freidenker haben jedoch alle Ursache, jenes Mannes zu gedenken, der nicht nur ein Kämpfer für die Freiheit unterdrückter

Kolonialvölker, sondern auch ein aufrechter Freigeist war, wie aus einer seiner kleinen Erzählungen hervorgeht, die wir ihm zu Ehren der Vergessenheit entreißen wollen. Es handelt sich darum, daß die gottgläubigen Menschen gern auf die Zweckmäßigkeit aller Einrichtungen in der Natur verweisen, um darzutun, wie «weise» jenes fiktive Wesen, nach dessen Ebenbild sie sich erschaffen wännen, die Dinge auf Erden angeordnet hat. Darauf antwortete *Multatuli* mit unnachahmlicher Ironie ungefähr wie folgt:

«An einem schönen Frühlingmorgen geht ein Vater mit seinem Sohn spazieren. Der Himmel ist blau, die Luft milde, die Sonne lacht und die Vögel jubilieren. Da sagt der Vater: Siehst du, mein Sohn, wie trefflich Gott alles eingerichtet hat; der Tisch ist gedeckt, es gibt zahlreiche Würmer als Speise für die Vögel und diese preisen den Schöpfer und singen ihm ein Danklied, daß er für sie so liebevoll gesorgt hat.» Darauf antwortet der Knabe mit einer peinlichen Frage: «Sag, Vater, singen die Würmer mit?» Darauf weiß der Vater allerdings keine Antwort.»

Die ganze — angeblich so weise — Naturordnung kann in Wahrheit auf die einfache Formel gebracht werden: Fressen oder Gefressenwerden. Es ist der unerbittliche «Kampf ums Dasein», der alles Leben durchdringt, auch das Leben des «Ebenbildes Gottes». Es ist kein Zufall, daß der umwälzende Gedanke Darwins erst dann auftauchte, als in der menschlichen Gesellschaft der Kampf aller gegen alle entbrannt war, als der Reichtum Englands in gleichem Maße wuchs wie das Elend der Massen, natürlich unter Assistenz der Kirche und im Namen der christlichen Nächstenliebe. Fünfjährige Kinder arbeiteten in den Fabriken und die tägliche Arbeitszeit

plex), so daß sie den Vater als Liebesrivalen empfinden. Heimliche Todeswünsche regen sich in der Seele der Knaben, begleitet von Schuldgefühlen, für die das eigene Gewissen Strafe fordert. So ist denn jeder Mensch bereit, das «Kreuz» auf sich zu nehmen. (Bei Mädchen liegt der sogenannte Elektra-Komplex vor, der aus dem Haß gegen die eigene Mutter entspringt, die als Liebesrivalin hinsichtlich der Gunst des Vaters auftritt.)

Diese Situation scheint sich gründlich zu ändern, wenn der Mensch der inzestuösen Familienenge entrinnt und seine exogamen Liebeswege geht. Doch jetzt rächt sich die Sexualunterdrückung, die durch so viele Jahre den Jugendlichen auferlegt war: Die meisten Menschen leiden an einem unbefriedigenden Liebesverkehr. Der Sexualforscher Dr. W. Reich schätzte einmal — auf Grund seiner ärztlichen Praxis — die Zahl der Männer mit unvollkommener Liebesbindung auf 50 %, die Zahl der unbefriedigten Frauen sogar auf 70 %. Und es ist kein Zufall, daß — nicht nur bei alten Jungfern — die ungelöste Sexualspannung schließlich in Frömmigkeit mündet. Liebespaare «vergöttern» einander, sie «beten» einander an, der Liebhaber wird als «Verehrer» bezeichnet, der Gefühlsüberschwang drängt nach Entladung. Kein Wunder, wenn dann bei eingetretener Enttäuschung der erotische Leerlauf zu religiöser Betätigung führt, zumal jede Lebenskatastrophe (nicht nur auf dem Gebiet der Liebe) sich seelisch dahin auswirkt, daß infantile Neigungen erwachen. Man nennt diese Erscheinung in der Psychologie: *Regression*. Der vom Leben Enttäuschte flüchtet gedanklich in die Zeit seiner Kindheit zurück, in der er vor den Gefahren der Realität liebevoll behütet war.

Eigentlich ist auch der Wahnsinn eine Art Infantilismus, denn er bedeutet Flucht vor der Realität in eine Welt ungehemmten Trieblebens. Das, was oben über den religiösen Wahn von Irrsinnigen gesagt wurde, trifft in abgeschwächter Form auch bei milderer Regressionserscheinungen zu und *Kinkel* vermerkt (a. a. O.) «die Tatsache, daß überhaupt unterdrückte sexuelle Funktionen und Triebe am häufigsten in intensiv religiöse Stimmungen und in eine besondere Frömmigkeit sich sublimieren, und so konnten die Psychologie und Psychiatrie

in letzter Zeit übereinstimmend feststellen, daß ein enger Zusammenhang zwischen sexuellen Evolutionen und Sublimierungen einerseits und religiösen Affekten und Stimmungen andererseits besteht».

Dies vorausgeschickt, dürfte man den Ausführungen des englischen Psychoanalytikers Ernest Jones über das gleiche Thema (Imago-Bücher XII) ein besseres Verständnis entgegenbringen. Dort heißt es: «Die Konflikte mit den Eltern, die sich während der Erziehung notwendigerweise ergeben und deren wichtigster in der Regulierung oder Behinderung der infantilen Sexualität besteht (oder des Liebeslebens des Kindes, wenn dieser Ausdruck vorgezogen wird), sind größtenteils auch zu der Zeit, zu der sie sich abspielen, unbewußt. Sie führen zu verdrängten Todeswünschen gegenüber den Eltern, mit der daraus folgenden Angst vor Vergeltung; daher kommt der bekannte religiöse Trieb, die Geister der toten Vorfahren oder andere Geister zu versöhnen. Die gleichfalls vorhandene Liebe führt zu dem Wunsch nach Verzeihung, Versöhnung, Hilfe und Unterstützung». Jones kommt zu dem Ergebnis: «Das religiöse Leben stellt eine ins Kosmische projizierte Dramatisierung der Gefühle der Angst und der Sehnsucht dar, die aus der Beziehung des Kindes zu seinen Eltern entstehen.»

Damit ist natürlich nur eine einzelne Komponente der religiösen Entwicklung aufgedeckt und es wird sich erst im Verlauf der weiteren Menschheitsgeschichte zeigen, ob dieser Komponente eine so große Bedeutung zukommt, wie die Psychoanalytiker annehmen. Denn die Familienstruktur der heutigen Gesellschaft befindet sich infolge der sozialen Umlagerungen (Einbeziehung der Frau in den Produktionsprozeß, Verselbständigung der Jugendbewegung usw.) in einer bemerkenswerten Umgestaltung. Wie die Dinge gegenwärtig liegen, hätten aber die Freidenker alle Ursache, dem Thema Religion und Sexualität ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Dieses Thema erschöpft jedoch den Unkreis der Religionspsychologie keineswegs, wobei man überdies nicht übersehen darf, daß bei vielen Problemen (z. B. in der Frage nach dem Sinn des Lebens) der soziale Faktor eine wesentliche Rolle spielt. Sogar das dritte Element, das Novalis in den Assozia-

der Lohnsklaven betrug bis zu 16 Stunden pro Tag. Es war die Zeit, da Friedrich Engels sein anklägerisches Buch «Die Lage der arbeitenden Klasse in England» (1845) schrieb. Dieser soziale Anschauungsunterricht schärfte den Blick dafür, daß in der ganzen, angeblich so weise eingerichteten Natur unaufhörlich ein wütender Kampf ausgefochten wird. Selbst im Pflanzenreich, das sich so friedlich ausnimmt, suchen die einzelnen Gewächse einander mit ihren Wurzeln das fruchtbare Erdreich streitig zu machen und mit ihren Blättern den Platz an der Sonne. Im Tierreich steigert sich der Kampf bis zum Blutausch und erinnert manchmal sogar an die Grausamkeit menschlicher Bestien. Man beobachtete eine Schlupfwespe, welche eine Raupe betäubt, um in deren Körper ihre Eier abzulagern; die später auskriechenden Maden finden dann gleich die erforderliche Nahrung und können die noch lebende, weil nur betäubte Raupe in aller Ruhe verzehren. Wenn sie singen könnten, so würden sie sicherlich — so wie die oben erwähnten Vögel — ein Loblied anstimmen, um den Herrn der Schöpfung zu preisen, der in so zweckmäßiger Weise für ihre Nahrung gesorgt hat. Die Raupe würde dabei sicherlich nicht sekundieren.

Noch schlimmer ergeht es den Tieren (Mäusen, Fröschen usw.), die von einer Schlange verschluckt werden, ohne vorher getötet worden zu sein; wochenlang liegen sie in dem Magen der Schlange und verenden dort qualvoll, indem sie von den Magensaften langsam aufgezehrt werden. Fürwahr, auch diese Opfer einer weisen Weltordnung haben keine Ursache, ein Lied zum Preise des allgütigen Schöpfers anzustimmen. Und erst in der Menschenwelt! Wir haben den zweiten Weltkrieg mit allen seinen grausigen Be-

gleiterscheinungen erlebt, wenn auch nicht am eigenen Leibe, so doch schauernd, weil wir nicht helfen konnten. Millionen Menschen mußten daran glauben, wie weise diese Welt eingerichtet ist. Ueber viele Völker ist ein solches Elend gekommen, daß nach Beendigung des Krieges eigene Hilfsaktionen eingerichtet werden mußten, um ein Massensterben zu verhindern.

Nun sind bekanntlich die Gläubigen nicht verlegen, um Gott, der sich doch eigentlich selbst helfen können sollte, in Schutz zu nehmen; sie sagen, daß alles Unglück auf Erden nur als Strafe für begangene Sünden oder als eine Prüfung Gottes (was für ein Sadist müßte dieser Herrgott sein, wenn das wahr wäre!) anzusehen sei. Darauf läßt sich entgegnen, daß doch auch unschuldige Kinder — ja sogar noch ungeborene Kinder — unter dem Elend zu leiden haben. (In Wien wurde kürzlich durch eine amtsärztliche Untersuchung festgestellt, daß nahezu 70 % aller Schulkinder unterernährt sind!) Und was haben die armen Frösche für Sünden begangen, um dafür einen so jammervollen Tod im Magen einer Schlange zu erdulden? Es sollte Gott nicht schwer fallen, die wahren Schuldigen ausfindig zu machen. So sind z. B. die eigentlichen Kriegsverbrecher unter den Rüstungsindustriellen aller Länder zu suchen. Warum sorgt Gott nicht für deren Bestrafung, ohne Millionen unschuldiger Menschen in Mitleidenschaft zu ziehen? Diese Rüstungsindustriellen, die am Krieg dick verdienten, haben alle Ursache, Gott zu preisen, daß er «weise» den Tisch für sie gedeckt hat, wir aber stellen die peinliche Frage Multatulis: «Singen die Würmer mit?»

H.